

**Dr. Andreas Dombret**  
Mitglied des Vorstands  
der Deutschen Bundesbank

**Elemente einer Neuordnung des Landesbankensektors**

**- Mitverantwortung für die Finanzstabilität tragen -**

Rede beim Rheinischen Sparkassen- und Giroverband

am 6. September 2011

in Mainz

- Es gilt das gesprochene Wort -

## Inhalt

1	Einleitung .....	2
2	Von unzureichenden Geschäftsmodellen zur schwachen Grundertragskraft.....	4
3	Von der schwachen Grundertragskraft zu problematischen Risiken.....	7
4	Von problematischen Risiken zu Anfälligkeiten auf der Passivseite .....	8
5	Nachhaltigkeit im Landesbankensektor erreichen .....	10
6	„Eine kleine monetäre Idylle“ .....	15

## 1 Einleitung

Sehr geehrter Herr Präsident Breuer, sehr geehrter Herr Dr. Landscheidt, meine sehr geehrten Damen und Herren,

sehr gerne bin ich heute zu Ihnen, zum Rheinischen Sparkassen- und Giroverband, gekommen, um zum Thema „Elemente einer Neuordnung des Landesbankensektors“ zu sprechen. Das Thema hat ja nicht umsonst einen Untertitel: „Mitverantwortung für die Finanzstabilität tragen“. Denn darum geht es: Dass die Eigentümer – unter ihnen auch die Sparkassen – ihren Teil zur Neuordnung beitragen. Das gilt für die Sparkassen in Deutschland insgesamt und somit auch für die Sparkassen in Nordrhein-Westfalen. Die Verantwortung hört nicht mit dem vorgelegten Eckpunktepapier auf.

Und der RSGV als Dachverband der 34 Sparkassen im Rheinland ist einer der bedeutendsten Regionalverbände der Sparkassenorganisationen in Deutschland.

Sparkassen haben sich – jedenfalls, was ihr eigenes Geschäft betrifft – während der Finanzkrise als Hort der Stabilität erwiesen. In kritischen Phasen stützten sie, wie auch die Volksbanken, die Finanzstabilität – und tun es immer noch. Das Vertrauen Ihrer Kunden ist ungebrochen. Zeitweilig waren die Sparkassen und Volksbanken sogar die Schutzburgen des Finanzsystems in Deutschland. Die Sparkassengruppe wurde zu einem wichtigen Eckpfeiler für das Kreditangebot für die privaten Haushalte und Unternehmen während der Krise. Es ist, von einigen Phasen und Sektoren abgesehen, zu keiner breiten Kreditklemme gekommen. Das ist auch Ihr Verdienst.

So stabil die Sparkassen selbst während der Krise waren, umso augenfälliger traten die Verwundbarkeiten der Landesbanken hervor. Ich sagte es bereits: Die Sparkassen stehen, wie Sie wissen, auch künftig in der Mitverantwortung für die zukünftigen Strukturen und für die dann hoffentlich funktionsfähigen Geschäftsmodelle.

Denn hieran haperte es in der Vergangenheit und fehlt wohl auch noch in der Gegenwart. Klare, tragfähige Geschäftsmodelle waren und sind z. T. nicht vorhanden. Das ist vielen Landesbanken und der Finanzstabilität in Deutschland insgesamt nicht gut bekommen. Denn dies führte letztlich zu unverhältnismäßigen Risikoübernahmen, Schwächen bei der Risikotragfähigkeit und Anfälligkeiten bei der Refinanzierung, die mit der Finanzkrise nur allzu offensichtlich wurden.

Es ist also verständlich, dass ich mich als für die Finanzstabilität zuständigen Bundesbanker jetzt im Weiteren mit den Landesbanken beschäftige. Mein Interesse gilt hier nicht der Eigentümerstruktur, sondern einzig und allein der Finanzstabilität. Weil die Landesbanken recht große Institute sind, ist ihre Entwicklung aus Sicht der Finanzstabilität bedeutsam; sie sind als Gruppe ohne Zweifel systemrelevant.

Und insoweit sind auch ihre Geschäftsmodelle, von denen es übrigens so viele gibt wie Landesbanken, systemrelevant. Und nicht jede Bank mit einem unzureichenden Geschäftsmodell ist eine Landesbank. Umgekehrt gibt es aber auch Landesbanken mit einem tragfähigen Geschäftsmodell.

## **2 Von unzureichenden Geschäftsmodellen zur schwachen Grundertragskraft**

Die Funktionsfähigkeit von Geschäftsmodellen lässt sich nicht zuletzt an den Strukturkonstanten der Ertragslage erkennen. Im Bankbereich sind das die längerfristig erzielten bzw. erzielbaren Margen im Zins- und Provisionsgeschäft.

*[Schaubild 1: Zinsüberschüsse deutscher Banken]*

Die Landesbanken sind vorrangig im wettbewerbsintensiven, margenen Geschäft präsent. Eigentlich konnten sie im margenstärkeren Kundengeschäft keine bessere Position erringen, denn es gehörte zu der selbstgesetzten Regel in diesem Markt, mit den Sparkassen der Region nicht zu konkurrieren. Nur entfernten sich die Landesbanken damit auch stärker vom Konzept einer Universalbank. Nicht direkter Mittler zwischen Sparern und Investoren wollten sie sein, sondern Mittler zwischen Kapitalsammelstellen – nicht Universalbank, sondern Spezialbank.

Das ist grundsätzlich solange unproblematisch, wie dabei verlässliche Margen zu erzielen sind. Doch sind bei den Landesbanken die Margen im Geschäft mit institutionellen Anlegern deutlich zurückgegangen.

Zurückzuführen ist dies auf den zunehmenden Wettbewerb und auf Innovationen in den Bereichen Kommunikation und Risikomanagement. Damit sind die Kapazitäten der verschiedenen Institute drastisch gestiegen.

Als ob dies nicht schon genug widrige Umstände wären, haben große Unternehmen inzwischen in vielen Fällen eigene Finanzabteilungen aufgebaut. Sie konnten sich – gleichsam an den Banken vorbei – Refinanzierungsmittel besorgen. Im oberen Segment des Mittelstands wuchsen größere regionale Sparkassen vermehrt zu Konkurrenten der Landesbanken heran.

Ganz anders die langfristige Margensituation bei den Sparkassen: Sie liegen hier vorne, nicht zuletzt aufgrund ihrer Verankerung bei der Kundschaft vor Ort.

*[Schaubild 2: Risikogewichtete Aktiva im Verhältnis zur Bilanzsumme]*

Gemessen an der Bilanzsumme ist die Grundertragskraft der Landesbanken gering. Häufig wird dies auf großvolumige und risikoarme Geschäfte wie Interbankenkredite zurückgeführt. Doch trifft dies zu?

Schauen wir uns dazu die Margen auch im Verhältnis zu den risikogewichteten Aktiva an. Gemessen hieran fällt der Abstand der Margen bei den Landesbanken im Vergleich zu allen Banken sogar noch größer aus.

Und das, obgleich der Risikogehalt der Aktiva dem Durchschnitt aller Banken entspricht, wie Schaubild 2 zeigt. Deshalb ist es zu einfach zu sagen, die geringe Marge der Landesbanken habe mit einem risikoarmen Geschäft zu tun.

*[Schaubild 3: Allgemeine Verwaltungsaufwendungen und Teilbetriebsergebnis]*

Und auch der Einwand, das Großkundengeschäft sei billiger zu verwalten, überzeugt nicht ganz. Zwar sind diese Kosten in der Tat geringer. Doch reichte dieser Vorteil nicht aus, um den Nachteil bei den Zins- und Provisionsmargen auszugleichen. Das sehen Sie am Teilbetriebsergebnis, das im Durchschnitt der zurückliegenden Jahre geringer war als bei allen Banken.

*[Schaubild 4: Provisionsüberschüsse deutscher Banken]*

Eine niedrige Marge im Zinsgeschäft ist grundsätzlich solange unproblematisch, wie sie durch zusätzliche Erträge in anderen Geschäftsbereichen, etwa im Investment Banking, ausgeglichen wird. Jedoch konnten die Landesbanken hier kaum Boden gutmachen. Die Konkurrenten aus den anderen Bankengruppen und auch aus dem Ausland hatten bereits vorher viel in ihre Mitarbeiter investiert und dadurch eine starke Stellung im Markt erworben, gegen die die Landesbanken nur schwer angehen konnten. Gemessen an den Überschüssen in Prozent der Bilanzsumme liegen die Landesbanken bei den Provisionen hinter denen anderer Bankengruppen.

*[Schaubild 5: Risikoadjustierte Handelsergebnisse]*

Wie sieht es bei den Handelsergebnissen aus? Weil diese Ergebnisse sehr volatil sind, betrachten wir sie mit Hilfe risikoadjustierter Maße. Für die Modellebanken – das sind solche Banken, die mit einem aufsichtlich anerkannten Modell das Marktrisiko erfassen – können diese ermittelt werden. Die Relation aus erzielten Erträgen und Risikoübernahmen hat sich

für die Modellebanken seit dem Jahr 2008 verbessert und im vergangenen Jahr wieder ein normales Niveau erreicht.

Doch interessanter als solche Momentaufnahmen ist die Frage: Was verraten sie über das Geschäftsmodell der Bankengruppen? Und hier ist das Fazit: Die Landesbanken erzielten im Durchschnitt der vergangenen Jahre geringere risikoadjustierte Handelsergebnisse als die anderen Modellebanken. Um dieselben Erträge zu erzielen, müssen viele Landesbanken strukturell höhere Handelsrisiken eingehen.

In der Summe deutet dies auf Schwächen in den Geschäftsmodellen hin. Offenbar hat man Kredite ins Portfolio genommen, die bei durchschnittlichem Risiko nur bescheiden zum Ergebnis beigetragen haben. Zu beachten sind allerdings die Unterschiede. Ich weiß sehr wohl, dass es Landesbanken gibt, die ein tragfähiges Konzept haben. Insgesamt kann man aber nicht über das Problem hinwegsehen, zumal das bisher Gesagte sich auf das traditionelle Geschäft bezieht. Die Risiken, die in Zweckgesellschaften verborgen wurden, sind hier noch gar nicht eingerechnet.

### **3 Von der schwachen Grundertragskraft zu problematischen Risiken**

*[Schaubild 6: Anteil der Kredite an ausländische Nichtbanken nach Bankengruppen]*

Die Schwäche in der Grundertragskraft hatte Folgen für die eingegangenen Risiken, insbesondere nach dem Wegfall der Gewährträgerhaftung. Sie erzeugte eine „Flucht vor der Margenerosion“ und damit die Tendenz, risikoreichere Aktiva ins Portfolio aufzunehmen – nicht zuletzt durch Engagements im Kreditersatzgeschäft und im Geschäft mit

ausländischen Nichtbanken. In beiden Geschäftsfeldern waren allerdings auch andere große Institute engagiert. Auf der anderen Seite gab es auch einige Landesbanken, die sich hier zurückhielten.

Risiken zu erhöhen kann ein Versuch sein, dem Wettbewerbsdruck und der Margenerosion zu entkommen, z.B. indem man sich auf angelsächsische Verbriefungen fokussiert. Für größere Investments in Gewerbeimmobilien gilt das Gleiche. Bei höheren Risiken sind hier im Durchschnitt zwar größere Margen zu erzielen. Aber man muss schon schauen, wie sich die Gesamtrisiken der Bank entwickeln. Und hier haben sich viele – nicht nur die Landesbanken – von vermeintlichen AAA-Ratings der Agenturen blenden lassen. Solche Rating-Urteile können und dürfen das eigene Ermessen nicht ersetzen. Dafür braucht man Kompetenz vor Ort. So gut die Expertise mancher Landesbank bei inländischen Gewerbeimmobilien ist, die Bedingungen im Ausland sind andere. Dies wird man auch in Zukunft beachten müssen.

#### **4 Von problematischen Risiken zu Anfälligkeiten auf der Passivseite**

Das Geschäftsmodell wirkt sich natürlich auch auf die Passivseite der Bilanzen aus. Auch hier gibt es eine Wholesale-Orientierung. Die Refinanzierungsbasis ist daher recht schmal. Die geringen Einlagen von Nichtbanken sind ein Spiegelbild des fehlenden Kundengeschäfts dieser Gruppe. Einen gewissen Ausgleich hierfür bilden die Einlagen von Sparkassen bei Landesbanken, die eine eher geringe Volatilität aufweisen.

*[Schaubild 7: Sicht- und Termineinlagen deutscher Banken]*



Während der Finanzkrise haben zwar auch die Landesbanken vermehrt Nichtbanken-Einlagen akquiriert. Ihre Versuche, die Basis der Refinanzierung zu verbreitern, bleiben relativ begrenzt, solange es nicht zu einer stärkeren Ausrichtung der Geschäftsmodelle auf das Kundengeschäft kommt. Ohne eine Verankerung dort bleiben die Landesbanken im größeren Ausmaß als andere Institutsgruppen verwundbar gegenüber Risiken aus der Marktentwicklung, gegenüber Vertrauensverlusten am Interbankenmarkt und gegenüber Änderungen des Urteils von Ratingagenturen.

Von institutionellen Anlegern gehaltene Bankschuldverschreibungen haben bei den Landesbanken eine vergleichsweise große Bedeutung. Einige Landesbanken hatten die noch günstigen Refinanzierungsbedingungen genutzt, um sich zusätzliche Mittel zu beschaffen. Gewährträgerhaftung und Anstaltslast halfen dabei. In den kommenden vier Jahren, bis die Gewährträgerhaftung endgültig ausgelaufen ist, beläuft sich das Refinanzierungsvolumen auf immerhin zwei Drittel ihrer auslaufenden Schuldverschreibungen. Das dürfte allerdings ein Maximum sein. Denn der Abbau der Bilanzsummen im Landesbankensektor wird sich wohl allein schon aufgrund von EU-Auflagen weiter fortsetzen.

*[Schaubild 8: Kernkapitalquoten]*

Die Margenschwäche der Landesbanken wirkte sich auch auf das Eigenkapital aus. Zunächst einmal beschränkte sie die Fähigkeit, auf dem Wege der Einbehaltung von Gewinnen, Eigenkapital zu bilden. Für Banken, die sich aus institutionellen Gründen schwer damit tun, den Kapitalmarkt zu nutzen, kann dies problematisch sein.

Die Landesbankenvorstände waren versucht, mit größeren Verschuldungshebeln die Eigenkapitalrendite zu erhöhen, denn aufgrund der Gewährträgerhaftung schien das Rating trotz geringer Kapitalausstattung nicht gefährdet.

Zugleich waren auch noch die Anreize für Eigner für Kapitalerhöhungen gering. So stehen aus Sicht der Länder Ausgaben für Kapitalerhöhungen grundsätzlich mit anderen fiskalischen Mittelverwendungen in Konkurrenz. Die Sparkassen wiederum hatten ein durchaus verständliches Interesse, das Wachstum der Landesbanken zu begrenzen. Schlussendlich mündete dieses Ursachenbündel in einer strukturell schwachen Risikotragfähigkeit.

Mit den staatlichen Rettungshilfen während der Krise haben sich zwar die Kapitalquoten der Landesbanken verbessert; sie liegen aber immer noch unter dem Gruppenaggregat der übrigen großen Banken in Deutschland.

## **5 Nachhaltigkeit im Landesbankensektor erreichen**

Wie geht es weiter? Den Masterplan gibt es sicherlich nicht. Nicht die Zentralbank oder die Aufsicht sollen die Institute leiten und Geschäftsmodelle entwerfen, sondern Vorstand und Träger der Institute. Diese übernehmen dann auch die Verantwortung hierfür; die Aufsicht hat hier lediglich einen begrenzten Prüfauftrag, er bezieht sich vor allem auf die Konsistenz zwischen Geschäfts- und Risikostrategie. Strukturveränderungen – dies ist meine feste Überzeugung – sollten soweit wie möglich das Ergebnis von Marktprozessen und betriebswirtschaftlicher Vernunft sein. Doch möglicherweise lassen sich doch einige aus

Sicht der Finanzstabilität wichtige Eckpunkte und Restriktionen einer denkbaren Neuordnung benennen.

Zunächst einmal erfordert die Eigentümerstruktur eine geringe Risikoneigung. Dies wiederum heißt: Man kann sich nicht auf jedem Markt tummeln und sollte nur dort aktiv sein, wo man sich auskennt, also wo man eigene Expertise besitzt. Im Volksmund: Schuster bleib bei deinen Leisten. Solche Spezialisierungsvorteile bei geringeren Skalen als zuvor vertragen sich weder mit der Strategie des „Global Players“ noch mit breitflächigen „Stand-Alone“-Lösungen.

Aus Sicht der Finanzstabilität bieten sich bei dieser Risikoneigung zwei Orientierungspunkte eines tragbaren Geschäftsmodells an:

- Erstens, eine Verbundzusammenarbeit mit den Sparkassen, das deren Leistungsspektrums sinnvoll ergänzt.
- Zweitens sollte das Geschäftsmodell hinreichend stabil sein. Die Eigenkapitalbasis darf in ihrer Substanz auch in schwierigeren Geschäftsjahren nicht substantiell angegriffen werden. Und in guten Jahren sollte eine angemessene Rendite erwirtschaftet werden. Sie braucht ganz sicher nicht so hoch zu sein wie bei einer Investmentbank oder einem Hedge-Fonds. Das passt nicht zur Risikoaversion der Eigner. Stabilität der Kapitalbasis und Nachhaltigkeit der Grundertragskraft: Dies sind die Säulen der Risikotragfähigkeit und damit der Finanzstabilität.

Da gibt es zum einen das klassische Verbundgeschäft. Zur sinnvollen Ergänzung des Leistungsspektrums der Sparkassenfinanzgruppe könnten grundsätzlich auch mittelstandsnahe Bankdienstleistungen gehören, insbesondere im oberen Segment der

Kundschaft. Auch die Abwicklung des Zahlungsverkehrs als Ergänzung des Firmenkundengeschäfts der Sparkassen ist zu nennen.

Hier findet dann auch das Auslandsgeschäft seinen natürlichen Platz, und zwar als Auslandsbegleitung der Firmenkunden der Gruppe. Und genau dies sollte auch der Platz des Kapitalmarktgeschäfts sein: nämlich an der Seite der Firmenkunden. Eigenhandel und Kreditersatzgeschäft passen in dieses Konzept ebenso wenig wie umfangreiche Aktivitäten im Auslandsgeschäft ohne Bezug zum inländischen Geschäft. Die Finanzierung inländischer Gewerbeimmobilien dürfte das Angebot der Sparkassen ebenfalls sinnvoll ergänzen.

Aber auch bei diesem Geschäftsmodell wären Überkapazitäten abzubauen, ebenso wie Doppelarbeiten und Redundanzen.

Die Beteiligten müssen hierzu bereit sein – genauso wie die Sparkassen zur Verbundkooperation. Landesbanken und Sparkassen müssen sich als Partner begegnen. Hierher gehört die Frage einer möglichen Konsolidierung und Integration, für die sich grundsätzlich zwei Optionen anbieten:

- Zum einen die einer horizontalen Integration von Landesbanken. Erreichbare Kosteneinsparungen und Synergien entscheiden hier über den Erfolg.
- Bei der zweiten Option käme es zu einer vertikalen Integration mit Sparkassen der Region, die auch die Form einer Kooperation annehmen kann.

Finanzstabilität stellt an beide Lösungen spezifische Anforderungen. Bei der ersten Option müssen die Portfolien zueinander passen. Die Gesamtrisiken sollen durch einen Zusammenschluss spürbar kleiner werden. Zudem darf die „Too- big- to-fail“- Problematik

nicht verschärft werden, etwa indem Konzerne geschaffen werden, bei denen die systemischen Risiken letztlich sogar noch größer wären.

Die Vertikalisierungslösung ihrerseits darf die bisherigen Strukturen nicht festmauern. Die Sparkassen sollen nicht durch die langfristig nicht tragfähigen Geschäftsbereiche der Landesbanken belastet werden.

Es ist dabei ein Unterschied, ob die Vertikalisierung ein regionales Ballungszentrum betrifft, oder in der Fläche erfolgen würde. Beträfe sie die Fläche, gingen mit ihr spezifische Kenntnisse der regionalen Wirtschaftsstruktur verloren. Eine ballungszentrumsbezogene Vertikalisierung könnte solche Probleme vermeiden.

Für beide Optionen gilt: Es sollen nicht die Schwächen des einen mit den Stärken des anderen subventioniert werden. Vielmehr sollten sich nach meiner Überzeugung Verbindungen danach ausrichten, über ausgewogenen Geschäfts- und Bilanzstrukturen einen Beitrag zum betriebswirtschaftlichen Risikoausgleich zu leisten und damit die Finanzstabilität sichern zu helfen. Konsolidierung ergibt Sinn, um Überkapazitäten abzubauen. Hierzu appelliere ich an alle Beteiligten.

Mir ist aber durchaus auch bewusst, dass dies manchmal keine Entweder-Oder-Entscheidung ist; beide Optionen lassen sich nicht immer in ihrer Reinform verwirklichen. Die Realität bewegt sich schließlich nicht in einem Binärsystem – es gibt nicht nur schwarz oder weiß.

Im Einzelfall, je nach den institutsspezifischen Möglichkeiten, kann dies auch bedeuten, dass eine Landesbank komplett abgewickelt oder z. B. eine Verbundbank gegründet wird,

die die lebensfähigen Teile veräußert könnte. Was noch übrig bleibt, geht dann in die Abwicklungsanstalt ein. Ich will hier nicht einen wie auch immer gearteten Restrukturierungsplan kommentieren. Dies ist Sache der Eigentümer, die auch die Verantwortung dafür tragen.

Aus Sicht der Finanzstabilität war es allerdings höchste Zeit, zu einem klaren, eindeutigen Konzept zu kommen, das über das zuvor an die Kommission weitergeleitete Optionenmenü hinausgeht. Ich habe immer an die Kommission appelliert, bei ihren Entscheidungen zu Beihilfeverfahren die Relevanz für die Finanzstabilität zu beachten und sorgfältig gegen Fragen der Wettbewerbsgleichheit abzuwägen. Ich habe das getan im Interesse der Finanzstabilität, aber auch weil Klarheit und Konsistenz der Entscheidungen wichtig sind für Management und Eigner der Institute. Aber es muss auch vorangehen. Das ist die Bringschuld von Management und Eignern.

Jetzt sind wichtige Schritte getan. Das begrüße ich nachdrücklich. Und wenn auch noch nicht klar ist, was die ganze Landesbankenwelt in Zukunft im Innersten zusammenhält, so ist es nun doch klarer für einen Teil dieser Welt.

Und dabei weiß ich sehr wohl, dass dies nicht jedem leicht gefallen ist. Oder wie Sie es, Herr Landscheidt, formuliert haben:

*„Dieses Verhandlungsergebnis stellt die rheinischen Sparkassen und die sie tragenden Kommunen vor große Herausforderungen. Aber zu einem Kompromiss gehört eine faire und gerechte Aufgaben- und Lastenverteilung.“*

Ich glaube, das ist die richtige Einstellung, mit der es jetzt an die Umsetzung gehen kann. Die Zusammenarbeit der Beteiligten, von der ich sprach, wird man dafür weiter brauchen, genauso wie die Bereitschaft, Verantwortung für die Finanzstabilität zu übernehmen.

## 6 „Eine kleine monetäre Idylle“

Erlauben Sie mir, zum Schluss die Geschichte von „der kleinen monetären Idylle“ des Karlsruher Philosophen Peter Sloterdijk sinngemäß wiederzugeben, der das alte Märchen vom „Hans im Glück“ auf die Geschehnisse eines 100 Euro Scheins projiziert hat.

Wie könnte im Idealfall eine Restrukturierung funktionieren?

Es ist ein trüber Tag in einer kleinen Stadt. Es regnet. Die Zeiten sind schlecht. Viele haben Schulden und leben vom Kredit. An diesem Tag fährt ein betuchter Tourist durch die Stadt, hält an einem kleinen Hotel und legt einen 100 Euro Schein auf den Rezeptionstisch. Er sagt dem Eigentümer, dass er sich Zimmer ansehen möchte, um vielleicht eines für die Nacht zu mieten. Der Hotelier gibt ihm einige Schlüssel. Kaum ist der Gast die Treppe hinaufgegangen, nimmt der Hotelier die 100 Euro, rennt die Straße hinunter und bezahlt seine Schulden beim Schlachter. Der Schlachter nimmt die 100 Euro, rennt die Straße hinauf und bezahlt die Rechnung des Schweinezüchters. Der wiederum begleicht seine Schulden beim Futtermittellieferanten. Dieser geht zum Kneipier und zahlt die letzte Zeche. Der gibt die 100 Euro einer Dame am Tresen, bei der er Schulden hatte. Diese rennt zum Hotel und bezahlt dem Wirt die ausstehende Zimmerrechnung. Der legt den Schein wieder zurück, so dass der Reisende nichts bemerken würde.

In diesem Moment kommt der wohlhabende Fremde zurück, nimmt den 100 Euro Schein, meint, dass ihm die Zimmer nicht gefielen und verlässt die Stadt. Nun ist die Stadt ohne Schulden und man schaut mit großem Optimismus in die Zukunft.

Wie gesagt, es ist ein Märchen. Die Schlüssel motive und -figuren muss der Zuhörer selbst enträtseln. Sonst gibt es keine Erleuchtung. Nur ein Hinweis: Liquidität ist ausreichend vorhanden.

In diesem Sinne wünsche ich uns eine aufschlussreiche Diskussion und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

\* \* \*

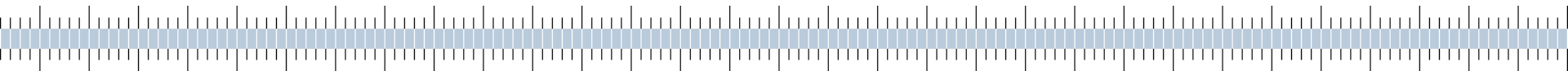


# Elemente einer Neuordnung des Landesbankensektors – Mitverantwortung für die Finanzstabilität tragen

**Dr. Andreas Dombret**

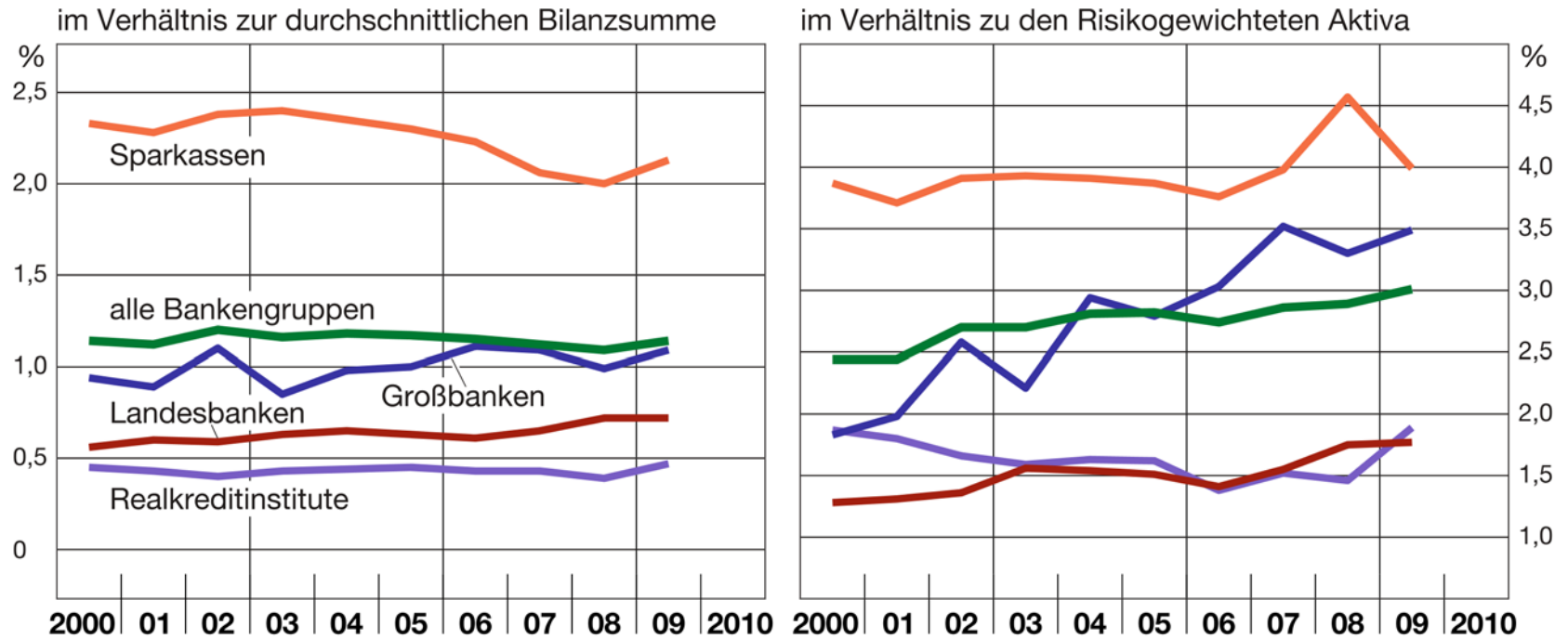
Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank

**Mainz, 6. September 2011**



# Elemente einer Neuordnung des Landesbankensektors – Mitverantwortung für die Finanzstabilität tragen

## Zinsüberschüsse \*) deutscher Banken

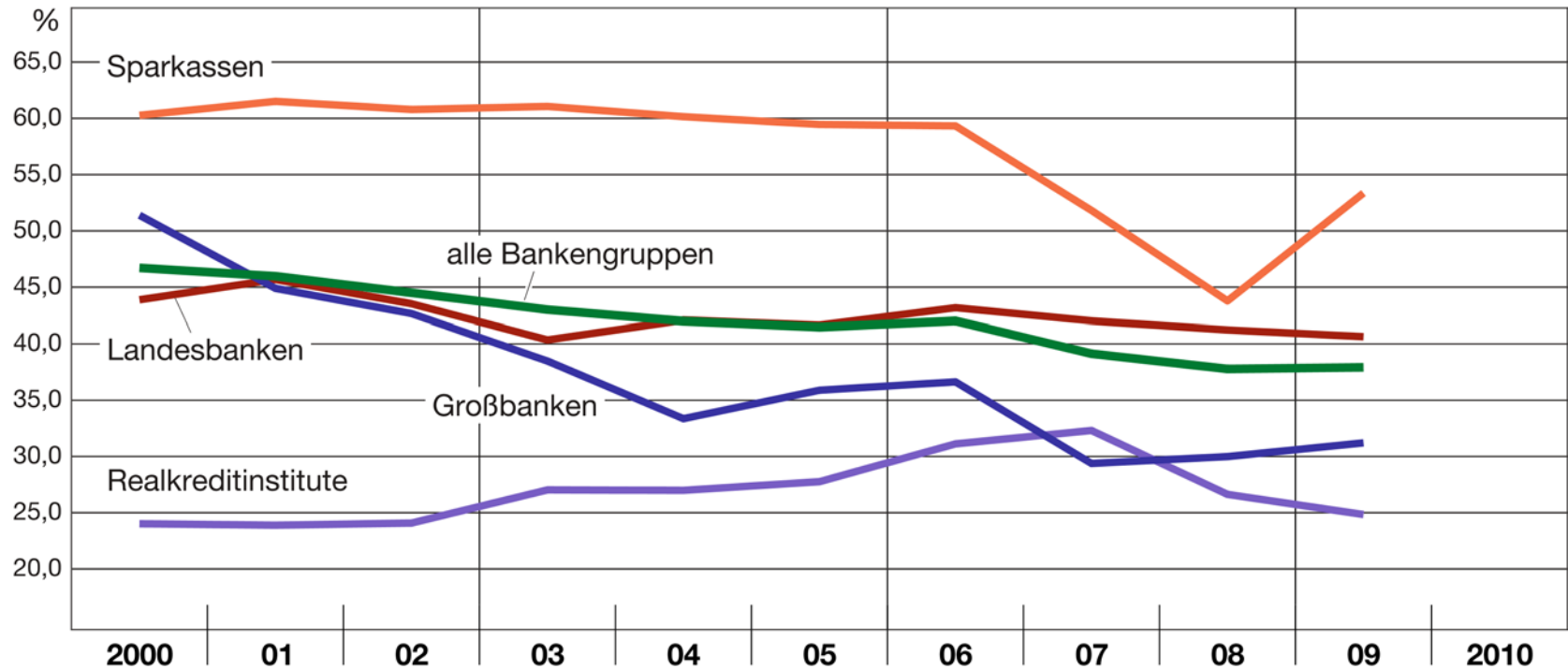


\* Saldo der Zinserträge und -aufwendungen.

# Elemente einer Neuordnung des Landesbankensektors – Mitverantwortung für die Finanzstabilität tragen

## Risikogewichtete Aktiva im Verhältnis zur Bilanzsumme

im Verhältnis zur durchschnittlichen Bilanzsumme

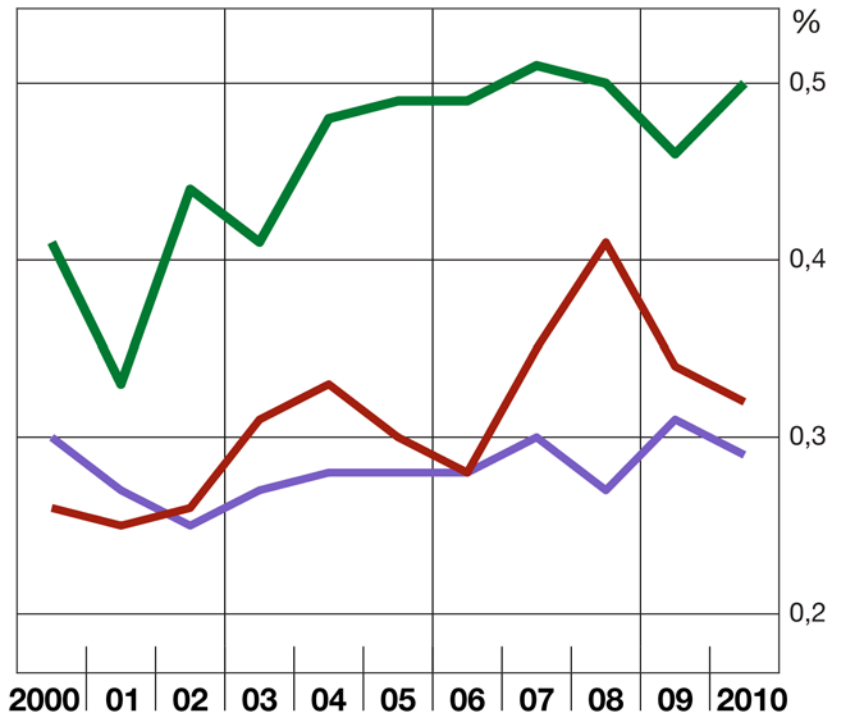
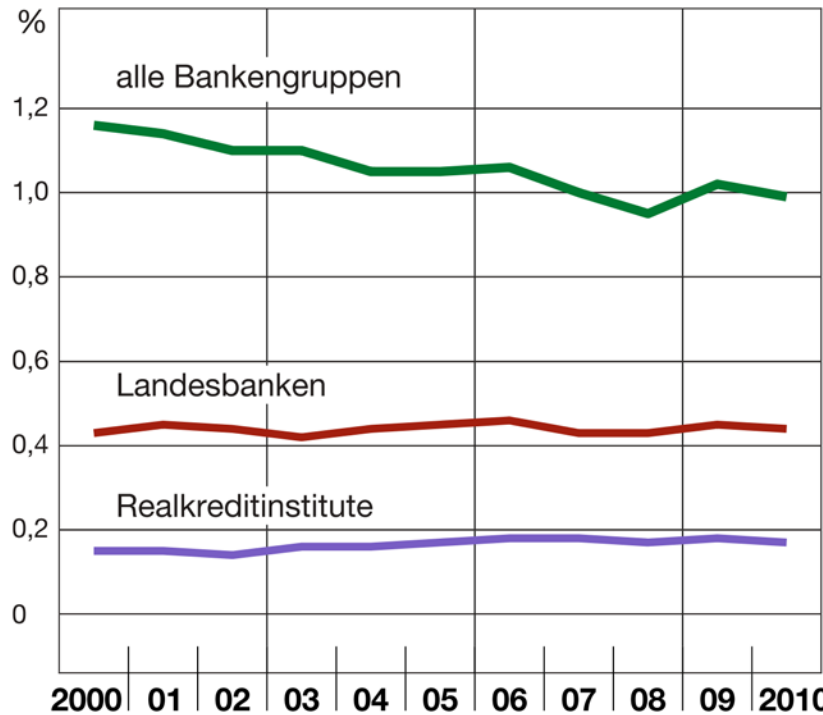


# Elemente einer Neuordnung des Landesbankensektors – Mitverantwortung für die Finanzstabilität tragen

## Allgemeine Verwaltungsaufwendungen

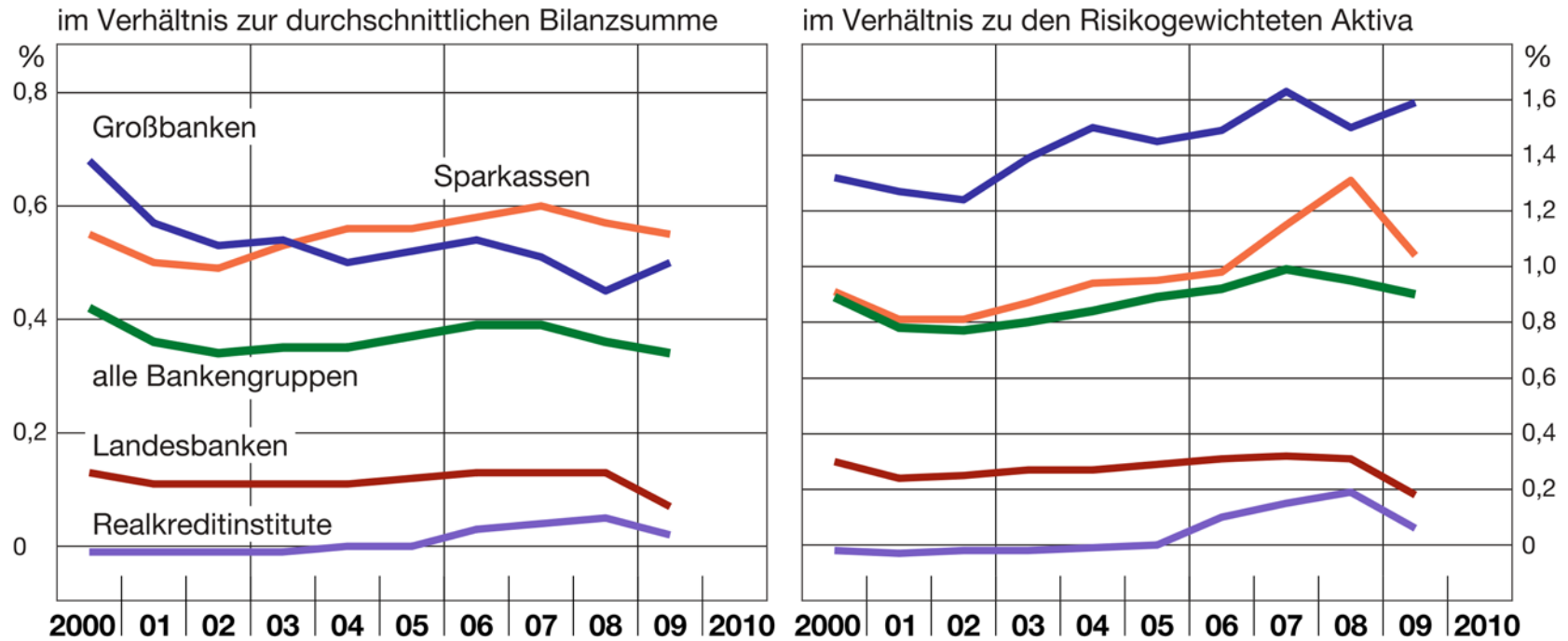
## Teilbetriebsergebnis

im Verhältnis zur durchschnittlichen Bilanzsumme



# Elemente einer Neuordnung des Landesbankensektors – Mitverantwortung für die Finanzstabilität tragen

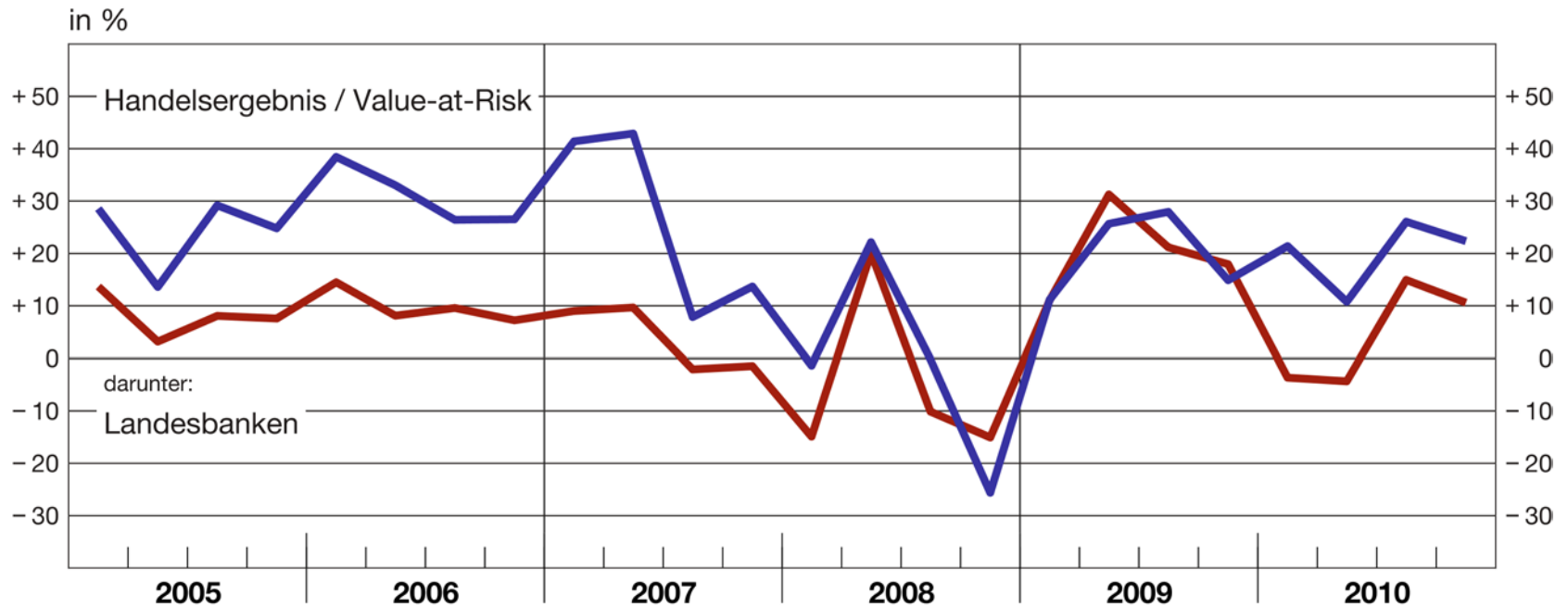
## Provisionsüberschüsse\*) deutscher Banken



\* Saldo der Provisionserträge und -aufwendungen.

# Elemente einer Neuordnung des Landesbankensektors – Mitverantwortung für die Finanzstabilität tragen

## Risikoadjustierte Handelsergebnisse \*)

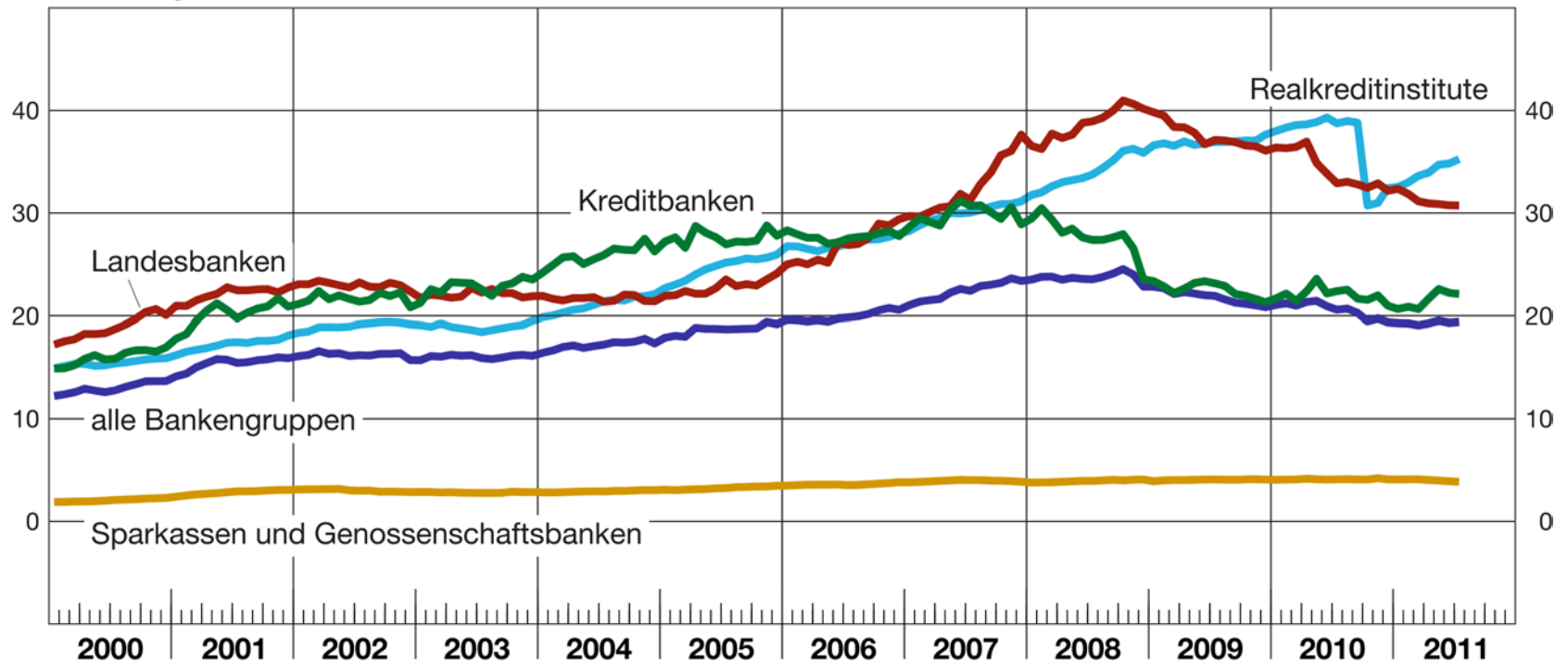


\*) Bankaufsichtliche Daten gemäß Grundsatz I/Solvabilitätsverordnung aus dem Backtesting der Marktrisikomodelle von sechs Banken. Ungewichtete Quartalsdurchschnitte.

# Elemente einer Neuordnung des Landesbankensektors – Mitverantwortung für die Finanzstabilität tragen

## Anteil der Kredite an ausländische Nichtbanken nach Bankengruppen

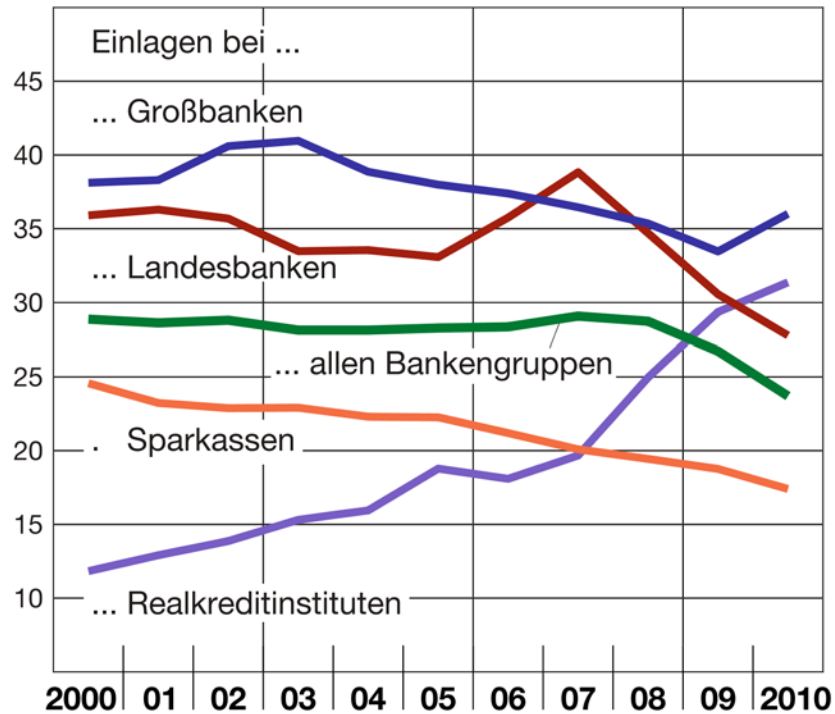
in % der gesamten Kredite an Nichtbanken



# Elemente einer Neuordnung des Landesbankensektors – Mitverantwortung für die Finanzstabilität tragen

## Sicht- und Termineinlagen deutscher Banken

in % der Bilanzsumme

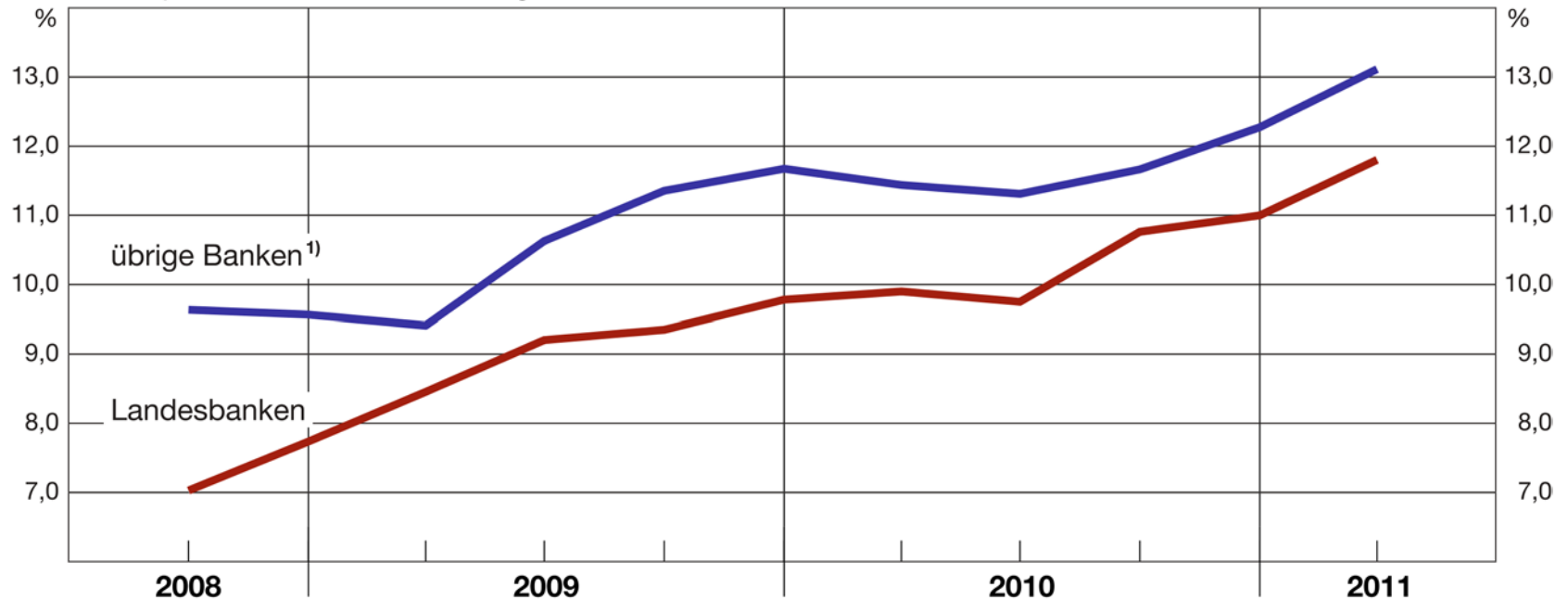




# Elemente einer Neuordnung des Landesbankensektors – Mitverantwortung für die Finanzstabilität tragen

## Kernkapitalquoten

Kernkapital im Verhältnis zu risikogewichteten Aktiva, Quartalsendstände



1) Umfasst 8 der größten, international tätigen deutschen Banken.